

Der Kaiser Tiberius. Sein Bild war auf der Münze, auf die sich Jesus in Matthäus 22,18-21 bezog, als er sagte: „Gebt denn dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Istanbul Museum)
Bild: Paul L.Maier

Geschichtswissenschaft, Archäologie und Jesus

Prof. Dr. Paul L. Maier, ehem. Professor für Alte Geschichte an der Western Michigan Universität

In der ganzen Menschheitsgeschichte wurde nie jemand so gegensätzlich beurteilt wie Jesus von Nazareth. Während seine Anhänger ihn als Sohn Gottes und Retter der Welt verehren, haben andere seine Lehren in Frage gestellt, uminterpretiert, gänzlich verworfen. Einige haben sogar behauptet, dieser Mensch habe gar nie gelebt. Angesichts der überwältigenden Fülle von Indizien scheint es fast nicht möglich, die Historizität Jesu in Frage zu stellen oder zu leugnen, aber dennoch erhalte ich übers Internet immer wieder Zuschriften von Skeptikern, die anscheinend blind sind für die Fakten, getrieben von der verzweifelten Hoffnung, dass es die Person Jesus gar nie gab. Diese Zuschriften wiederholen immer wieder die haltlosen Argumente früherer Atheisten. Wie traurig.



Viele wunderbare Begebenheiten geschahen am oder in der Nähe des Sees von Galiläa, ein Ort, den man auch 2000 Jahre später noch besuchen kann.
Bild: Paul L.Maier



Der Fluss Jordan, wie er aus dem See von Galiläa fließt. Die Hügel im Hintergrund sind die Golan Höhen. Bild: Paul L. Maier

Heute sind die meisten Nichtchristen mehr oder weniger ausgeprägt der Meinung, dass Jesus zwar gelebt hat, aber dass er nicht das war, was seine Anhänger aus ihm machen. Seine Worte und Taten seien überhöht oder erfunden worden, als Jahre nach den Ereignissen die Evangelien geschrieben wurden. Während dieser Zeit hätten Mythen die Fakten überdeckt.

Christen haben ein persönliches Interesse daran, dass das Neue Testament zuverlässig ist. Aber eigentlich müsste jeder, der sich für die Vergangenheit interessiert, wissen wollen, ob die Berichte über Jesus vertrauenswürdig oder Phantasiegebilde sind. Will man die Zuverlässigkeit der Indizien zur „Sache Jesus“ beurteilen, ist es unter anderem sehr wichtig, biblische und ausserbiblische – geistliche und weltliche – Beweisstücke zu vergleichen. Ein solcher Vergleich bringt drei zusätzliche Vorteile:

- 1) Zusätzliche Farbtöne, Tiefenschärfe und Dimensionen zu den neutestamentlichen Berichten.
- 2) Lösungsansätze bei gewissen Schwierigkeiten, die sich dort stellen.
- 3) Die Möglichkeit, gewisse Lücken in den Evangeliumsberichten zu schliessen.

Die nützlichsten säkularen Quellen für ein solches Studium bieten Geographie, Archäologie und ausserbiblisches historisches Material. Wir wer-

den diese Quellen nutzen und entdecken, dass die neutestamentlichen Texte nicht etwa durch Mythen entstellt sind, sondern dass sie Jesus als eine Person darstellen, die ebenso wirklich gelebt hat wie der römische Kaiser Augustus, unter welchem er geboren wurde. Für Christen und aufrichtig denkende Menschen ist diese Aussage überflüssig, aber in einer säkularen Welt, wo unglaubliche Behauptungen fremder, nicht historisch denkender religiöser Gruppen in den Köpfen vieler Menschen eine Verbindung zwischen Religion und Mythologie bewirkten, muss sie unbedingt betont werden. Christen sollten sich über Fragen zum

Wann und *Wo* im Leben Jesu freuen, denn sie können so einfach beantwortet werden.

Wann lebte Jesus?

Personen und Erzählungen aus der Mythologie lassen sich zeitlich nicht einordnen. Niemand stellt z.B. die Frage: „In welchem Jahr haben Zeus und Hera geheiratet?“ Historische Personen dagegen kann man in der Regel auf wenige Jahre genau datieren, wenn die Quellen genug Angaben liefern. Angefangen bei den Patriarchen des Alten Testaments und durch die ganze Bibel hindurch ist die Datierung der meisten wichtigen Personen und Ereignisse nicht nur möglich, sondern sie wird von unseren Bibelkommentaren und –lexika sogar erwartet. Jesus von Nazareth ist ein solcher einschlägiger Fall. Seine Geburt kann zuverlässig zwischen Juni und Dezember des Jahres 5 v. Chr. datiert werden (Maier 1989). Auch den Beginn seines öffentlichen Dienstes kann man datieren, dank der Sorgfalt, mit der Lukas die spezifischen Umstände beim Dienstbeginn von Johannes dem Täufer und damit auch von Jesus beschrieben hat: „*Aber im fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war und Herodes Vierfürst von Galiläa, sein Bruder Philippus aber*

Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Vierfürst von Abilene, unter dem Hohenpriestertum von Annas und Kajaphas, erging das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste“ (Luk 3,1).

Da die Lebensdaten des römischen Kaisers Tiberius schon von früheren Geschichtswissenschaftlern klar definiert wurden, trägt Lukas sozusagen sechs dokumentarische Fussnoten bei, mit Hilfe derer wir das Jahr 28/29 n. Chr. gemäss unserer Zeitzählung fixieren können. Von diesem Kalender wusste Lukas natürlich noch nichts. Für Quellen aus dem Altertum sind so präzise Angaben unüblich, ganz besonders wenn man die verschwommenen Chronologien anderer Religionsführer wie Gautama Buddha oder Zoroaster damit vergleicht.

Was das Ende des irdischen Dienstes von Jesus betrifft, weisen verschiedene chronologische Aussagen im Neuen Testament und ausserbiblische Belege auf den 3. April 33 n. Chr. als Tag seiner Kreuzigung auf Golgatha (Maier, 1968). Die Erwähnung Jesu in chronologischen Zusammenhängen setzt voraus, dass er ein wirklicher Mensch war, der in einem spezifischen Moment der Weltgeschichte gelebt hat.

Wo lebte Jesus?

Die Wirklichkeit hat nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine räumliche Dimension, und so sind auch geographische Überlegungen notwendig, um herauszufinden, ob Jesus ein echter Mensch in Raum und Zeit war. Legenden und Mythen spielen im Niemandsland, in Walhalla, Shangri-La, im Märchenland Oz, Nirvana oder anderen erfundenen Umgebungen, während die heiligen Bücher gewisser religiöser Systeme „made in USA“ [gemeint sind die Mormonen, Anm. P. Tschui] zweifelhafte Namen ausgedachter Orte nennen, welche nie irgendwo anders erwähnt oder entdeckt wurden.

Das Alte und Neue Testament dagegen sind voll von authentischen Ortsangaben: Namen von Ländern, Provinzen, Regionen, Städten und Dörfern; Namen von Meeren, Seen, Flüssen, Bächen und Strömen; Namen von Bergen, Hügeln, Hochebenen, Flachlandgebieten und Tälern. Entsprechende Eigennamen füllen unsere Bibellexika und sie fordern jeden heraus, der bezweifelt, dass

der Rahmen für die vielen in der Bibel bezeugten Begegnungen zwischen Gott und den Menschen felsenfest in der Realität verankert ist.

Die meisten der biblischen Ortsangaben können heute problemlos identifiziert werden, und viele wurden durch archäologische Grabungen bestätigt. Den Spuren des Lebens Jesu folgten unzählige Pilger bis heute; von seinem Geburtsort Bethlehem in Judäa an über seine Jugend in Nazareth in Galiläa und seinen öffentlichen Dienst in Kapernaum, Samarien und Judäa sowie seine Reisen nach Tyrus, Sidon und Cäsarea Philippi bis zum Höhepunkt seines Dienstes in Jerusalem. *Alle* diese Orte, die in Verbindung mit Jesus genannt wurden, sind authentisch und liegen genau dort, wo das Neue Testament es beschreibt. Der Teich von Siloah zum Beispiel, wo Jesus den blinden Mann heilte, existiert immer noch in Jerusalem und er enthält immer noch Wasser, ebenso der Teich Bethesda (Joh 5).

Im Anschluss an den Dienst Jesu hat Lukas in der Apostelgeschichte die Missionsreisen des Paulus so präzise wiedergegeben, dass die Reisebeschreibungen heute als absolut genau bestätigt werden können, sowohl was die Orte als auch die Benennungen betrifft. Dasselbe gilt für die geographische Genauigkeit in den Briefen des Paulus. Nicht nur die Apostel des Neuen Testaments waren immer unterwegs, nein, es scheint, dass Gottes Volk schon von den Patriarchen des Alten Testaments an immer von einem Ort zum nächsten zog. Diese ruhelosen Wanderer dienten auch einem höheren Zweck, als sie damals erahnen konnten: Sie sorgten für authentische geographische Grundlagen, die sehr hilfreich sind, die Zuverlässigkeit der Bibel im Allgemeinen und des Lebens und Dienstes von Jesus im Besonderen einzuschätzen. Der geographische Hintergrund für die vielen, farbigen biblischen Geschichten ist in der Tat sehr solid.

Alle Zeit- und Ortsangaben in Bezug auf das Leben Jesu von Nazareth setzen eine wahre Persönlichkeit voraus, die zu einer klar bestimmbareren Zeit gelebt und sich an Orten aufgehalten hat, die auch 2000 Jahre später noch klar identifiziert werden können.

Jesus und die Archäologie

Mythologisch geprägte Lebensgeschichten wie z.B. diejenige von König Artus und seinen Rittern der Tafelrunde können bekannterweise kaum mit „harten Fakten“ in Form von Inschriften oder Ausgrabungsfunden belegt werden. Im Fall von Jesus und seiner Zeit hingegen hat die wissenschaftliche Archäologie, obwohl sie noch eine recht junge Disziplin ist, eine spektakuläre Menge von hartem Belegmaterial aus der alten Welt zu Tage gefördert, das mit den Informationen aus dem Neuen Testament bewundernswert zusammenpasst. Zu diesem Thema allein könnte man eine ganze Artikelserie schreiben, was von Zeitschriften wie „Bible and Spade“ und „Biblical Archaeology Review“ mehr als bestätigt werden kann. Hier muss eine kurze Auflistung derjenigen Funde genügen, die einen direkten Zusammenhang mit dem Leben Jesu haben.

Lukas berichtet in seiner Weihnachtsgeschichte „dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde“ (Luk 2,1; Luther). Dies wird durch eine Inschrift bestätigt, die man in Ankara, Türkei gefunden hat, der berühmten „Res Gestae“ („Die vollbrachten Taten“), auf welcher der Kaiser stolz behauptet, drei Volkszählungen durchgeführt zu haben. Dass Ehemänner und Väter ihre Familien registrieren mussten, indem sie zu ihren Heimatorten zogen, wird von mehreren Volkszählungs-Papyri bestätigt, die in Ägypten gefunden wurden.

Zahlreiche Ausgrabungen der beeindruckenden Bauwerke von Herodes dem Grossen, darunter auch der prächtige Tempel in Jerusalem,

der in den Evangelien so oft erwähnt wird, bestätigen, dass er zu der Zeit regiert hat, als Jesus geboren wurde. Als die Jünger Jesu ausriefen: „Lehrer, siehe, was für Steine und was für Gebäude!“ (Markus 13,1), meinten sie auch die riesigen Quadersteine an der Westmauer, die bis heute ein stilles Zeugnis für die Genauigkeit der biblischen Berichte ablegen.

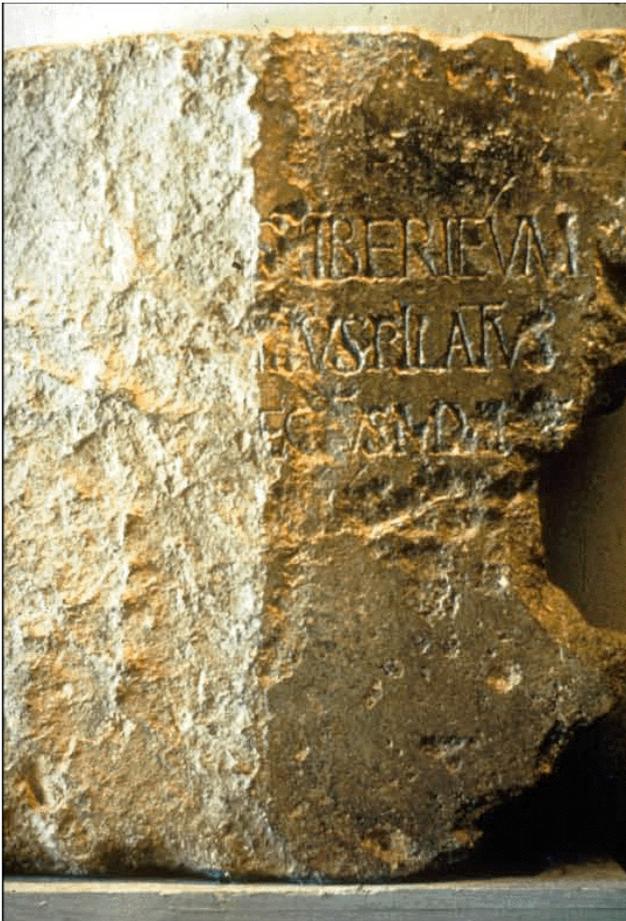


In Johannes 9,6 sprach Jesus zum blinden Bettler: „Geh hin, wasche dich in dem Teich Siloam.“ Da ging der Mann hin und wusch sich und kam sehend zurück. Der Teich Siloam bekommt immer noch Wasser durch einen mehr als einen halben Kilometer langen Tunnel, welcher während der Regierung Hiskias (2.Könige 20,20) im Untergrund von Jerusalem gegraben wurde.

Bild: Paul L.Maier.

Ausgrabungen in Sepphoris und Tiberias zeigen eindeutige Spuren der Herrschaft von Herodes Antipas (Sohn Herodes' des Grossen) in Galiläa. Kürzlich wurde auch ein Theater entdeckt, das er baute. Seine Münzen und die anderer herodianischer Herrscher sind in der Numismatik längst bekannt.

In Kapernaum geben unter den Ruinen einer Synagoge aus dem 4. Jh. immer noch Teile des unteren Fundaments einer älteren Synagoge Zeugnis von Jesu öffentlichem Dienst. Auch Teile des Hauses von Petrus wurden in Kapernaum entdeckt. Dort hatte Jesus den gelähmten Mann geheilt, den seine Freunde durchs Dach heruntergelassen hatten. Das Gebäude wurde später zu einer achteckigen christlichen Kirche umgebaut. Auf dem Verputz der Innenwände sind Inschrif-



Diese Inschrift auf einem 0.6 x 0.9 Meter grossen Stein bestätigt den Namen von Pontius Pilatus. Er wurde 1961 in Cäsarea gefunden.
Bild: Paul L.Maier

ten in 9 Sprachen zu sehen, die zweifellos von durchreisenden Pilgern dort angebracht wurden.

Als infolge einer Dürreperiode im Frühjahr 1986 der Wasserspiegel des See Genezareth gesunken war, entdeckte man auf dem neu sichtbaren Seegrund den Rumpf eines Fischerbootes aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Das Boot wurde von Meeresarchäologen sorgfältig ausgegraben, mit einer Hülle aus Fiberglas umgeben und in ein eigens konstruiertes Wasserbecken gebracht, damit das Holz wieder unter Wasser war und nicht in Staub zerfiel. Mit C-14 Tests wurde das Alter auf etwa 2000 Jahre bestimmt. Mit anderen Worten heisst das, es war genau die Art von Booten, welche Jesus und seine Jünger benutzten. Wir haben somit neue Informa-

tion darüber, wie Jesus während des Sturmes, den er dann stillte (Markus 4,35 ff), auf einem Kissen geschlafen haben könnte. Das Boot wurde seither mit konservierenden Harzen behandelt und kann nun beim Kibbutz Ginnosar am nordwestlichen Ufer des See Genezareth besichtigt werden (Wachsmann, 1988).

Eine andere Ausgrabung förderte eine alte Treppe zu Tage, die von der Stadt Jerusalem zum Bach Kidron hinunter führte, und welche mit Sicherheit von Jesus und seinen Jüngern benutzt wurde, als er am Donnerstag Abend in seiner letzten Woche in Jerusalem nach Gethsemane hinaus ging. Dort, am Hang des Ölbergs stehen noch heute uralte Olivenbäume. Der Name dessen, der ihm am Karfreitag als Richter gegenüber stand, Pontius Pilatus, wurde 1961 auf einer Inschrift in Cäsarea entdeckt. Dieser Fund widerlegte die Behauptung von Kritikern des 19. Jahrhunderts, wonach Pilatus eine legendäre Figur gewesen sei (Frova, 1961). Vom Hohenpriester Joseph Kajaphas, welcher im Prozess gegen Jesus als Hauptankläger auftrat, wurden sogar die Knochen gefunden. Sie kamen in einem Ossarium – einer kleinen Truhe aus Stein – zum Vorschein, welches 1990 zufällig in einer Grabhöhle entdeckt wurde. Es sind die ersten Knochen einer biblischen Person, die je entdeckt wurden (Greenhunt, 1992; Reich, 1992).

Den Beweis, dass zur Zeit Jesu Todeskandidaten an Kreuze genagelt wurden, wie Jesus selber, lieferte ein anderes Ossarium, das 1968 nördlich von Jerusalem geöffnet wurde. Die Fersenknochen des etwa 24-28 jährigen Mannes waren mit einem



Römische Strasse in Sepphoris; die Gehsteige sind mit Mosaiken verziert.
Bild: Paul L.Maier

18 cm langen Eisennagel durchbohrt (Davis 2002). Davon, dass man Menschen in Grabhöhlen beerdigte, die mit runden Steinen verschlossen wurden, zeugen bis heute die vielen ähnlichen Grabstätten, die in die Hügellandschaft Judäas und sogar Galiläas eingebettet sind.

Zudem werden an vielen Wirkungsorten Jesu wie Bethsaida, Nazareth, Chorazin, Kapernaum, Cäsarea Philippi, Bethanien und natürlich Jerusalem Ausgrabungen durchgeführt, was noch viel mehr archäologische Entdeckungen erwarten lässt, die mit dem Leben Jesu zusammenhängen. Andere Ortschaften wie Sepphoris in Galiläa, die Jesus ziemlich sicher in sei-



Das sogenannte „Jesus-Boot“, welches im See von Galiläa gefunden wurde und in das 1. Jahrhundert nach Christus datiert wird.

Bild: Paul L.Maier

ner Jugendzeit gesehen hat, könnten den Vorhang über seine so genannten „stillen Jahre“ öffnen und dem eher ländlichen Horizont seines Dienstes eine städtische Dimension hinzufügen. Aufgrund der vergangenen Entdeckungen kann man davon ausgehen, dass auch alle zukünftigen die Berichte der Bibel bestätigen werden.

Besonders eindrücklich sind die archäologischen Belege im Fall von Paulus von Tarsus, dem herausragendsten Nachfolger Jesu. Ruinen in Zypern, Kleinasien, Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth, Ephesus, Rom und anderen Orten bestätigen die vielen Informationen, die das Neue Testament über Paulus enthält.

So sind es ganz wörtlich „die Steine, die schreien“ [Lukas 19,40], die die „harten Fakten“ aus der Vergangenheit darstellen, die die Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte über Jesus bestätigen. Es ist geradezu erheitend, dass viele der erbitterndsten Bibelkritiker des letzten Jahrhunderts sich anfänglich weigerten, die archäologischen Funde überhaupt in Betracht zu ziehen. Zu sehr wurde ihre Meinung von den neuen Erkenntnissen in Frage gestellt! Heute kann niemand, er

sei Freund oder Feind, mehr an einer so törichten Einstellung festhalten. Den so genannten „Bibelminimalisten“ bleibt bestenfalls noch, über Inschriften zu diskutieren, betrügerische Manipulation von Fundstellen zu unterstellen oder Zeitraster aufzustellen, die mit archäologischen Standards nicht übereinstimmen.

Jesus und die Weltgeschichte

Mythologische Personen sind nicht in echte geschichtliche Ereignisse eingebunden. Ihre Namen mögen in Legenden auftauchen, aber nicht in der Geschichtsschreibung. Was das Leben und den Dienst Jesu von Nazareth betrifft,

gibt es dagegen viele Berührungspunkte zwischen dem, was das Neue Testament über ihn berichtet und dem, was zu seiner Zeit rundherum geschah. Genauso voll, wie die Evangelien von nachweisbaren geographischen Angaben sind, sind sie es auch von Personen, die aus ausserbiblischen Quellen bestens bekannt sind, einschliesslich solcher, die dem Christentum feindlich gegenüberstanden. Hier eine Aufzählung von Personen, die im Neuen Testament genannt werden und über die wir in der säkularen Geschichtsschreibung jener Zeit noch weit *mehr* Informationen finden:

- *Römische Kaiser:* Cäsar Augustus, Tiberius, Claudius
- *Römische Machthaber:* Quirinius, Pontius Pilatus, Sergius Paulus, Gallio, Felix, Festus
- *Regionale Herrscher:* Herodes der Grosse, Archelaus, Herodes Antipas, Philippus, Herodes Agrippa I, Herodes Agrippa II, Lysanias, Aretas IV
- *Hohepriester:* Annas, Joseph Kajaphas, Ananias
- *Prominente Frauen:* Herodias, Salome, Bernice, Drusilla
- *Bekannte Männer:* Johannes der Täufer, Jakobus der Gerechte, Gamaliel

In einigen Fällen ist die Menge zusätzlicher, ausserbiblischer Information riesig. So gibt uns z.B. der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus (37-100 n. Chr.) etwa tausendmal mehr Angaben über Herodes den Grossen, als wir im Matthäusevangelium finden. In anderen Fällen sind die säkularen Fakten unerlässlich. Nur dank Josephus wissen wir, dass die tanzende Tochter der Herodias, die die Enthauptung von Johannes dem Täufer sicherstellte, Salome hiess. Alle meinen, sie werde in den Evangelien so genannt, aber das stimmt nicht. Im Fall von Jakobus, dem Halbbruder Jesu und ersten Ältesten der christlichen Gemeinde (Apg 15) wüssten wir allein aus dem Neuen Testament nichts über sein Ende. Josephus hingegen beschreibt, wie er vom Hohepriester Ananias, dem Sohn Hannas, und dem Sanhedrin im Jahr 62 n. Chr. zu Tode gesteinigt wurde. (Josephus, *Die jüdischen Altertümer*, 20:200; vgl. Maier, S.280)

Im Oktober 2002 wurde bekannt gegeben, dass in Israel ein anderes Ossarium gefunden worden war mit der Inschrift *Ya'akov bar Yosef akhui di-Yeshua* (Jakobus, Sohn Josephs, Bruder Jesu.) Sowohl das Ossarium als auch die Inschrift scheinen echt zu sein und aus dem 1. Jahrhundert zu stammen. Ob die drei Namen etwas mit den neutestamentlichen Personen zu tun haben oder nicht, ist offen. Gegen eine Übereinstimmung spricht die Tatsache, dass alle drei Namen in jener Zeit und jener Gegend häufig waren. Zudem ist jegliches Einbetten in einen Zusammenhang unmöglich, weil das Ossarium auf dem Jerusalemer Antiquitätenmarkt gekauft wurde, nachdem der Inhalt bereits entfernt war. Zugunsten einer Übereinstimmung mit den biblischen Personen könnte man die geringe Wahrscheinlichkeit anführen, dass die drei Namen in genau diesen Beziehungen vorkommen und dass die Erwähnung eines Bruders darauf hindeutet, dass dieser sehr bedeutsam gewesen sein muss. Falls sich die Inschrift wirklich auf die drei biblischen Männer beziehen würde, hätte man zum ersten Mal den Namen von Jesus auf Stein aus dem 1. Jahrhundert entdeckt.

Josephus erwähnt Jesus Christus zweimal. In der zweiten Stelle schreibt er über Jakobus, „den Bruder des Jesus, der der Christus genannt wurde“ (Josephus, *Die jüdischen Altertümer*, 20:200; vgl. Maier, S.280). Aber vorher, während einem Bericht über die Verwaltung von Pontius Pilatus, schreibt er einen längeren Abschnitt über Jesus.

Während Jahrhunderten hat man dies als Erweiterung unter christlichem Einfluss abgetan. Aber seit 1972 ist der ursprüngliche Wortlaut, die so genannte Agapiaversion, entdeckt von Professor Schlomo Pines von der hebräischen Universität in Jerusalem, wieder hergestellt. Weil der Abschnitt so bedeutsam ist, hier die ungekürzte Übersetzung:

„Zu dieser Zeit lebte ein weiser Mann namens Jesus, und sein Verhalten war gut, und er war als tugendhaft bekannt. Viele Menschen unter den Juden und aus den anderen Völkern wurden seine Jünger. Pilatus verurteilte ihn zum Tod durch Kreuzigung. Aber diejenigen, die seine Jünger geworden waren, gaben nicht auf, ihm nachzufolgen. Sie berichteten, dass er ihnen drei Tage nach seiner Kreuzigung erschienen sei und dass er lebe. Dementsprechend war er vielleicht der Messias, vor dem die Propheten Wunder berichtet haben. Der Stamm der Christen, die nach ihm so benannt sind, ist bis auf diesen Tag nicht verschwunden.“ (Josephus, *Die jüdischen Altertümer*, 18:63, vgl. Maier 1994:268-69, 282-85)

Auch die nicht-christlichen, römischen Schriftsteller Cornelius Tacitus (*Annalen XV 44*), Gaius Suetonius (*Divus Claudius 25*) und Plinius der Jüngere (*Brief an Trajan*) erwähnen Christus, ebenso die rabbinischen Überlieferungen der Juden.

Spuren der Wundertaten

Die rabbinischen Schriften gestehen sogar ein, dass der Dienst Jesu eine übernatürliche Dimension hatte. Im Johannesevangelium lesen wir:

„Die Hohenpriester und die Pharisäer hatten aber Befehl gegeben, dass, wenn jemand wisse, wo er sei, er es anzeigen solle, damit sie ihn griffen“ (Joh 11,57).

Wir können uns eine Vorstellung davon machen, wie dieser Befehl gelautet haben könnte. Im Talmud finden wir die rabbinische Überlieferung eines „Haftbefehls“ gegen Yeshu Hannotzri (hebräisch für „Jesus den Nazarener“):

Dieser geht hinaus, um gesteinigt zu werden, weil er Zauberei getrieben und Israel verlockt und abgesprengt hat. Jeder, der etwas zu seinen Gunsten weiss, komme und plädiere für ihn.“ (Traktat Mishna, Sanhedrin 43a, Der Talmud, Reinhold Meyer, Goldmann Verlag, 1980, S. 207)

Dass nicht von Kreuzigung, sondern von Steinigung die Rede ist, ist extrem glaubwürdig. Der Satz steht in der Zukunftsform: Jesus war noch nicht gefangen genommen worden, und sollte er irgendwann und irgendwo gefasst werden, wo die Römer nicht gegenwärtig waren, hätte man ihn höchst wahrscheinlich gesteinigt, so wie man es später mit Stephanus tat (Apg 7). Versuche, Jesus zu steinigen, hatte es bereits früher gegeben [Joh 10,31, Anm. P. Tschui]. Würde im Traktat Mishna stattdessen stehen „Er soll gekreuzigt werden“, würden die meisten Gelehrten daraus schliessen, dass der Text erst nach dem tatsächlichen Ereignis geschrieben worden war.

Auch der Gebrauch des Wortes „Zauberei“ ist sehr bemerkenswert. Zauberei ist per Definition etwas Aussergewöhnliches oder Übernatürliches und wird mit „Hilfe von unten“ vollbracht. Als Gegenstück dazu werden Wunder mit „Hilfe von oben“ vollbracht. In beiden Fällen wird jedoch von einem übernatürlichen Ereignis ausgegangen. Dieses Eingeständnis erhält dadurch noch besonderes Gewicht, dass es von einer feindlich gesinnten Quelle kommt. Wird eine Sache von einem negativen, feindseligen Umfeld positiv bezeugt, ist sie automatisch glaubwürdig. In der juristischen Sprache nennt man dies ein „Zugeständnis gegen eigenes Interesse“. Es wäre verständlich gewesen, wenn die Rabbiner die übernatürliche Dimension völlig weggelassen hätten. Es wäre bedauerlich gewesen, wenn sie sie geleugnet hätten. Aber indem sie sie ehrlich eingestanden, lieferten sie ein sehr kräftiges Indiz für das Übernatürliche im Fall Jesus.

Dieser „Haftbefehl“ stimmt auch völlig mit den Erzählungen der Evangelien überein, wie die Feinde Jesu auf seine Wunder reagierten, indem sie nämlich behaupteten, dass Jesus sie nicht durch Gott, sondern durch Beelzebul vollbringe (Luk 11,17; vgl. Mt 12,24; Mark 3,22). Das war die einzige Möglichkeit, wie sie den kraftvollen Einfluss neutralisieren konnten, den die Wunder Jesu auf die Menschen damals hatten. Der rab-

binische Text ist also ein klares, starkes Beweisstück, dass wirklich Wundertaten geschahen.

Weitere Spuren der übernatürlichen Dimension im Wirken Jesu finden sich in der Topographie oder den Ortsbezeichnungen im Heiligen Land. Bethanien, wo Lazarus aus dem Tod auferweckt wurde (Joh 11), heisst in Israel immer noch Betanya. Aber die arabische Mehrheit dieses Vororts von Jerusa-



Dieses Ossarium (Steinkiste) enthielt die Knochen von Joseph Kajaphas, der amtierende Hohepriester vor dem Jesus gerichtet wurde.
Bild: Paul L.Maier

lem nennt die Ortschaft „El-Lazariyeh“ (Ort des Lazarus). Die Änderung dieses Ortsnamens war schon Eusebius, dem „Vater der Kirchengeschichte“ (260-339 n. Chr.) bekannt, und sie erstaunt auch nicht, wenn Bethanien wirklich Zeuge davon war, wie ein Toter auferweckt wurde (Onomasticon).

Ein ähnliches Beispiel finden wir in einer südwestlichen Vorstadt von Damaskus. Bis heute heisst dieser Ort am Rand der syrischen Hauptstadt „Deraya“, was auf Arabisch „Die Vision“ heisst. Hintergrund ist die Bekehrung, die Saulus (der spätere Apostel Paulus) erlebte, als er auf dem Weg nach Damaskus war (Apg 9). Dies obwohl die allerwenigsten der islamischen Araber in Damaskus den christlichen Glauben verteidigen würden! Mit diesen topographischen Beispielen kann man natürlich nicht *beweisen*, dass an diesen Orten Wunder geschahen, aber sie sind durchaus *Hinweise* auf explosive Ereignisse, die sich irgendwie niedergeschlagen haben.

Das letzte und grösste Wunder – Jesu eigene Auferstehung – wird in den Osterberichten und

den noch früher verfassten Paulusbriefen anhand von Begleitumständen kraftvoll bezeugt. Die radikale Veränderung der niedergeschlagenen Jünger zu mutigen Verteidigern Christi wäre nicht möglich gewesen, wenn sie die Botschaft von seiner Auferstehung erfunden hätten, denn „[selbsterfundene, Anm. P. Tschui] Märchen machen niemanden zum Märtyrer.“ Die Bekehrung vieler jüdischer Priester (Apg 6,7), der Wechsel des Anbetungstags vom Sabbat auf den Sonntag, die Existenz der christlichen Gemeinde überhaupt sowie viele weitere Indizien aufgrund der Begleitumstände sind unter Christen längst bekannt.

Die *ausserbiblischen* Indizien für das leere Grab hingegen sind sehr überraschend. Weder die Schreiber der Evangelien noch die ersten Christen schenkten dem leeren Grab viel Beachtung; im Vergleich zur Bedeutung der Auferstehung wurde das Grab ganz farblos. Und doch: Wenn die Auferstehung wirklich stattgefunden hätte, musste als erstes Zeichen davon das Grab wirklich leer gewesen sein. Und aufgrund von ausserbiblischen, rabbinischen Quellen und starken Indizien aufgrund des Umfelds lässt sich belegen, dass das Grab an jenem Sonntagmorgen leer war (Maier 1997:197 ff). Natürlich ist ein leeres Grab kein Beweis für eine Auferstehung, aber das umgekehrte ist auch klar: Es gibt keine echte Auferstehung *ohne* leeres Grab.

Josephus gibt deutliche Hinweise darauf, dass das Christentum als Folge der Auferstehung entstand. In seinem Abschnitt über Jesus, aus dem wir oben zitiert haben, schreibt er weiter, dass die Apostel berichteten, dass er [Jesus] ihnen drei Tage nach seiner Kreuzigung erschienen sei und dass er lebe“. (Josephus, *Die jüdischen Altertümer*, 18:63; vgl. Maier, S. 268+69) Der römische Schriftsteller Tacitus bezieht sich auf den Tod Jesu (und wahrscheinlich auch auf seine Aufer-

stehung) und sagt: „Der für den Augenblick unterdrückte verhängnisvolle Aberglaube griff von neuem um sich, nicht nur in Judäa, wo dieses Übel entstanden war, sondern auch in Rom.“ (Tacitus, *Annalen* XV 44)

Die Summe aller geographischen, archäologischen und historisch-literarischen Indizien aus der damaligen Zeit bestätigt eindrücklich den neutestamentlichen Bericht, nicht nur in Bezug auf die wirkliche Existenz Jesu in Raum und Zeit, sondern auch in Bezug auf die entscheidenden Aspekte seines Dienstes. Die vielen Berührungspunkte zwischen den biblischen und den ausserbiblischen Indizien zeigen eine wechselseitige, erhärtende Beziehung; die weltlichen Zeitdokumente bestätigen auf ganz natürliche Weise die biblischen. Wer etwas anderes behauptet, ist traurig fehlinformiert, tragisch verblendet oder schlicht unehrlich.



„**Und als sie aufblickten, sehen sie, dass der Stein weggewälzt ist** – er war nämlich sehr gross.“ (Markus 16,4). Dies ist ein Rollstein vor einem Grab in Abu Gosh in der Nähe von Jerusalem. Bild: Paul L.Maier

Bibliographie:

Davis, J.J.

2002 Rethinking the Crucified Man from Giv'at ha-Mivtar. *Bible and Spade* 15: 119-20.

Frova, A.

1961 L'Iscrizione di Ponzio Pilato a Cesarea. *Rendiconti Istituto Lombardo* 95: 419-34.

Greenhut, Z.

1992 Burial Cave of the Caiaphas Family. *Biblical Archaeology Review* 18.5; 8-37.

Maier, P.L.

1968 Sejanus, Pilate and the Day of the Crucifixion. *Church History* 37:1-11.

1968 The Date of the Nativity and the Chronology of Jesus' Life. Pp. 113-30 in *Chronos, Kairos, Christos*, eds. J. Vardaman and E.M. Yamauchi. Winona Lake IN: Eisenbrauns.

1994 *Josephus – Seine Hauptschriften*, Neuhausen: hänssler.

1997 *In the Fullness of Time*. Grand Rapids MI: Kregel.

Pines, S.

1971 *An Arabic Version of the Testimonium Flavianum and Its Implications*. Jerusalem: Israel Academy of Sciences and Humanities.

Reich, R.

1992 Caiaphas Name Inscribed on Bone Boxes. *Biblical Archaeology Review* 18.5: 38-44.

Sontheimer, W.

1967/2006 P. Cornelius Tacitus – *Annalen* XI-XVI, Stuttgart: Philipp Reclam jun. Nr. 2458

Wachsmann, S.

1988 The Galilee Boat – 2,000-Year-Old Hull Recovered Intact. *Biblical Archaeology Review* 14:5: 18-33.

Originaltitel: History, Archaeology, and Jesus

Übersetzung: Annemarie Tschui

Reprinted by permission of the Associates of Biblical Research www.biblearchaeology.org and the Author.

Übersetzt und herausgegeben mit Erlaubnis von Associates of Biblical Research www.biblearchaeology.org und dem Autor Paul L.Maier.

Dieser Artikel stammt aus der empfehlenswerten Zeitschrift Bible and Spade 16:1 (2003), S. 21-27. Siehe <http://www.biblearchaeology.org/publications/bibleandspade.aspx>

Diesen Text sowie eine Liste anderer kostenloser Schriften können Sie bestellen bei:

Patrick Tschui
Hochstrasse 180
CH-8330 Pfäffikon ZH
Schweiz

Tel. +41 (0)44 937 18 64
patrick.tschui@clkv.ch

Dieser Text ist auch online verfügbar unter:

www.clkv.ch